

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 24 (1998)
Heft: 3

Artikel: "Das Projekt ist auf einem guten Weg"
Autor: Zwahl, Enrica / Hafen, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Projekt ist auf einem guten Weg»

In den letzten Wochen wurden die Kontakte zu den Heimen geknüpft, die bei *Fil rouge* mitmachen wollen. Die Co-Leiterin des Projektes in der Nordwestschweiz berichtet über ihre Erfahrungen.

MIT ENRICA ZWAHL *
SPRACH MARTIN HAFEN

SM: Welches ist deine Funktion im Rahmen des Projektes *Fil rouge*?

EZ: Wie im ersten Teil von *le Fil rouge* (1994-1996) leite ich das Projekt in der Region Nordwestschweiz, in Basel in Kooperation mit Sigrid Schilling von der Abteilung Jugend, Familie und Prävention vom Justizdepartement Basel-Stadt. Während Sigrid in erster Linie für die Vernetzungsarbeit zuständig ist, arbeite ich direkt mit den beteiligten Heimen zusammen.

SM: Wie ist der momentane Stand der Dinge?

EZ: Wir machten im Januar zusammen mit dem Gesamtprojektleiter Kurt

* Enrica Zwahl ist Supervisorin und Organisationsberaterin; sie ist zu je 50% freischaffend und (ab 1. Juni) Mitarbeiterin der Höheren Fachschule für Soziale Arbeit Zentralschweiz (HFS-Z); Martin Hafen ist Fachjournalist BR und leitet die Redaktion des SuchtMagazins.



Gschwind eine Informationsveranstaltung für die Heime von Basel. Mitte Februar wurde ein Grossteil der Heime von der Projektleitung angeschrieben und mit ausführlichen Informationen beliefert – unter anderem durch die Sondernummer des SuchtMagazins. Mittlerweile haben sich neun Heime angemeldet: sechs aus dem Kanton Basel-Stadt, eines aus Baselland und zwei aus dem Kanton Aargau. Acht dieser Heime habe ich besucht und die notwendigen Abklärungen gemacht, so dass wir eigentlich bereit sind für die Vertragsunterzeichnung.

SM: Wenn du die jetzige Entwicklung mit dem ersten Teil vergleichst, fallen dir dann markante Unterschiede auf?

EZ: Im ersten Teil von *Fil rouge* brauchte es deutlich mehr Aufwand, bis das Projekt in Gang kam, bis die Leute wussten, um was es uns genau ging. Der Beziehungsaufbau war zu dieser Zeit sehr wichtig. Ich denke, das Projekt ist sehr zufrieden stellend gelaufen, und wir können gut auf dem ersten Projekt aufbauen, also da weitermachen, wo wir 1996 aufgehört haben.

Die Kontinuität ist gewährleistet, und das trägt dazu bei, dass wir im laufenden Projekt mehrheitlich heimintern arbeiten können, während im ersten Projekt der offenen Weiterbildung, welche die Heime gemeinsam besuchten, mehr Raum gewährt wurde. Diese Schwerpunktverlagerung wurde von den Heimen selbst gewünscht; sie waren sehr daran interessiert, sich noch intensiver mit ihren internen Problemen auseinander zu setzen.

SM: Was ist noch an gemeinsamen Veranstaltungen vorgesehen?

EZ: Diese Veranstaltungen werden vor allem im Bereich des Erfahrungsaustausches liegen. Es wird in unserer Region jedes Jahr ca. drei bis vier solche Tref-

fen geben, wobei sich in der Zusammenarbeit mit den Heimen zeigen wird, ob diese Veranstaltungen eher regional und/oder themenspezifisch aufgebaut sind oder eher nach Heimtypen.

SM: Gibt es Heime, die schon beim ersten Teil des Projektes dabei waren, und wenn es solche gibt: was waren ihre Gründe auch beim zweiten *Fil rouge*-Projekt mitzumachen?

EZ: Ja, der Grossteil der Heime aus dem Kanton Basel-Stadt war schon beim ersten Projekt dabei; drei davon stehen zurzeit noch mitten in einem Prozess, den sie weiterverfolgen möchten. Das Konzept ist ja so ausgelegt, dass es nicht nur darum geht, den Heimen das Wissen darüber zu vermitteln, wie sie mit Alkohol- oder Haschisch-Missbrauch umgehen können.

Die sozialpädagogischen Gruppen eines Heimes sind z.B. in einer Teamentwicklung und möchten die Chance nutzen, diese Entwicklung weiterzuführen.

SM: Und das Thema Suchtprävention ist so etwas wie der rote Faden in dieser Beratung, die ja zum Teil eine Organisationsberatung ist?

EZ: Man könnte es so sagen: Wenn die Strukturen und die Zusammenarbeit nicht stimmen, dann ist eine wirkungsvolle Suchtprävention nicht möglich. Es ist z.B. sehr wichtig, dass zusammen abgesprochen wird, wie in einem Fall von Suchtmittelmissbrauch vorgegangen wird, auch wenn es unterschiedliche Ansichten darüber gibt. Weiter soll die Beratung helfen, suchtfördernde Strukturen in einem Heim zu orten und darüber zu diskutieren, wie sinnvolle Änderungen aussehen könnten.

SM: Haben neuen Heime andere Erwartungen an das Projekt?

EZ: Die Heime, die neu dazu gekommen sind, verbanden das Projekt zuerst noch mehr mit Themen wie Sucht,

Drogen und Früherfassung. In den direkten Gesprächen traten dann aber schnell Bedürfnisse zu Tage, die über diesen Rahmen hinausgehen. Einem Heim z.B. liegt die Gewaltprävention sehr nahe, und es ist klar, dass ein solches Thema im Kontext von *Fil rouge* sehr wohl seine Platz hat. Ein anderes Heim muss sich neu auf die Arbeit mit einer Grossgruppe von Kindern einstellen und Möglichkeiten dafür finden, wie die Kinder in dieser Situation gefördert werden können und wie Gesundheitserziehung und Suchtprävention möglich sind. Schlussendlich gibt es natürlich auch Heime, die ihre Probleme mit legalen und illegalen Suchtmitteln angehen möchten.

SM: *Wie sind deine Erfahrungen aus dem letzten Projekt: Sind die Erwartungen der Heime manchmal nicht zu hoch gesteckt?*

EZ: Nein, ich denke die Erwartungen der Heime sind in der Regel durchaus realistisch. Sie haben eine Problemsituation; sie möchten ihr Bewusstsein gegenüber der Suchtprävention weiter entwickeln, und sie absolvieren diesen Prozess Schritt um Schritt, ohne sich irgendwelche unrealistischen Ziele zu setzen, die es unbedingt zu erreichen gilt. Dabei schätzen sie, dass ihnen das Projekt die Möglichkeit zur Begleitung dieses Prozesses gibt und dass sie dabei auch finanziell unterstützt werden.

SM: *Die Heime leisten ja auch einen finanziellen Beitrag an das Projekt; hat das Widerstände gegeben?*

EZ: Nein, überhaupt nicht. Der eigene Beitrag wurde genauso als selbstverständlich hingenommen, wie die Verpflichtung zur Verbindlichkeit, also z.B. zur Teilnahme an den gemeinsamen Veranstaltungen. Auch die Forderung nach einer heiminternen Projektsteuerungsgruppe auf Heimleitungsebene war kein Problem.

SM: *Wie läuft die Vernetzung mit dem gesamtschweizerischen Projekt?*

EZ: Wir haben regelmässige Koordinationstreffen mit den andern Regionalleiterinnen und dem Gesamtprojektleiter. Die Entwicklung in den einzelnen Regionen ist zurzeit noch recht unterschiedlich; in einigen Wochen werden wir wissen, wie viele Heime sich schlussendlich an diesem zweiten *Fil rouge*-Projekt beteiligen.

SM: *Gibt es noch eine Möglichkeit für andere Heime noch in das Projekt einzusteigen?*

EZ: Die vorgesehenen Gruppen mit ca. acht Heimen pro Region sind eigentlich ausgebucht; falls es noch weitere interessierte Heime gibt, sollen sie sich mit dem Projektleiter Kurt Gschwind in Verbindung setzen – aber absolut ohne Gewähr für eine spätere Teilnahme.

SM: *Zum Schluss: gibt es Erwartungen, Wünsche oder Hoffnungen, die du speziell in das Projekt setzt?*

EZ: Unser Ziel ist es, aufbauend auf den bestehenden Ressourcen zu einem Qualitätszuwachs in den Heimen beizutragen. Davon erhoffe ich mir auch eine Verbesserung der Tragfähigkeit der Heime. Die Anforderungen an die Heime sind ja dauernd am Steigen: Einerseits beherbergen sie immer mehr schwierigere Jugendliche, so haben viele Heime einen sehr hohen Prozentsatz – über 50 bis 100 Prozent – von Kindern und Jugendlichen von Eltern, die selber Abhängigkeitsprobleme haben. Andererseits haben die Heime es oft auch nicht einfach, von der Bevölkerung und den Behörden die notwendige Anerkennung zu erhalten. Fehlt diese Anerkennung, dann besteht die Gefahr, dass die finanziellen Mittel im Rahmen der Sparbemühungen so drastisch gekürzt werden, dass die Grundlage für eine qualitativ hoch stehende

Arbeit verloren geht und die MitarbeiterInnen resignieren.

Einige der Heime im Kanton Basel-Stadt wünschen sich ein Projekt, das die Zusammenarbeit mit den Behörden anpackt. Falls es ein Wunsch von allen Heimen in Basel-Stadt wird, werden wir diesen auf der Ebene des Gesamtprojektes besprechen und schauen, ob und in welchem Rahmen eine Realisierung möglich ist. Von Sigrid Schilling wird eine Broschüre verteilt, in welcher die Erfahrungen aus dem ersten Projekt zusammengefasst sind. Sie soll den Behörden und Interessierten Informationen über die Arbeit der Heime geben.

Insgesamt denke ich, dass das Projekt auf einem guten Weg ist, und ich freue mich auf die Arbeit in den nächsten drei Jahren.

SM: *Enrica Zwahl, ich danke dir für dieses Gespräch.*

Kontaktadressen:

Teilprojektleitung Nordwestschweiz
Enrica Zwahl
Spalenring 40a
4055 Basel
Tel. 061/382 79 34

Gesamtprojektleitung
Kurt Gschwind
HFS-Z
Tel. 041/208 87 74
e-mail kgschwind@hfsz.ch

